

Deutschland

**** Berlin, 25. August.** Die Nachrichten, welche über die Zusammenkünfte der beiden Kaiser und der beiden Reichskanzler allgemach zu uns dringen, lassen mehr und mehr erkennen, daß die Voraussetzungen völlig gerechtfertigt, denen gemäß es in Gastein keineswegs zu bestimmten Abmachungen, noch weniger zu einer Allianz, sondern nur zu einfachem Meinungs- austausche gekommen sein soll. Wie es scheint, ist bei letzterem allerdings Frankreich der Gegenstand der geführten Gespräche gewesen; auch die Fragen betreffs der Internationalen wie Rumänien werden zur Sprache gekommen sein. Bezüglich dieser letzteren kann von einem direkten Einschreiten natürlich gar nicht gesprochen werden, da die Donaufürstenthümer keineswegs souverän, vielmehr der Pforte untergeordnet sind, deren Divan diese Angelegenheit bereits in seinen Beratungen erwogen hat. — Die französische Regierung hat in neuester Zeit Verhandlungen angekündigt, um sich die weiteren Mittel zu Zahlungen an Deutschland zu verschaffen; dieselben sind übrigens soweit geblieben, daß von der dritten halben Milliarde bereits ein nicht unwesentlicher Theil eingegangen ist, so daß die ganzen bis jetzt geleisteten Zahlungen auf die Kriegsschuldungsgelder — unter Hinzurechnung der 325 Millionen für die Ostbahn, — den Betrag von rund 1200 Millionen bereits erreicht haben.

**** Berlin, 25. August.** Die neulich auch hier ausgesprochene Vermuthung, daß die Frankfurter Verhandlungen schwerlich dort wieder aufgenommen werden würden, haben durch die heute eingegangenen Telegramme ihre Bestätigung erhalten; es wird nach denselben Verfallens derjenige Ort sein, wo die Verhandlungen fortgeführt werden sollen und ist Graf Armin zu diesem Zwecke bereits dort eingetroffen. Daß es eine Erleichterung, die Verhandlungen an einem der beiderseitigen Regierungssitze stattfinden zu lassen, liegt nahe; auch war die Rede davon, Berlin dazu zu wählen. Da aber diesbezüglich letzteren Umständen besonders hoher Werth nicht gelegt werden konnte, so gab man, wie schon oft, so auch in dieser Beziehung Frankreich nach und wählte Versailles, schon um vor der Welt ein gewisses Vertrauen zu den leitenden Verhältnissen Frankreichs an den Tag zu legen. Daß diese letzteren leider sehr unsicher, hat sich nur allzu oft bewiesen und auch in der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung wieder, in welcher es abermals fast zum Bruche zwischen Herrn Thiers und der Versammlung gekommen wäre. Man mag das Verhältnis zwischen diesen beiden Faktoren der Gesetzgebung beurtheilen wie man will, günstiger als mit dem Ausdruck einer Verunsicherung wird man es schwerlich bezeichnen können. Diesen unsicheren schwankenden Zuständen gegenüber hat aber Deutschland vor Allem die Pflicht, von dem ihm gegenüber seitens Frankreichs übernommenen Garantien Nichts abzulassen. — Ueber die Zusammenkünfte in Wels, Jschl und Gastein bricht sich eine immer eiumüthigere Bewurthung aus, und es ist namentlich bemerkenswerth, daß vollkommene Zusammenstimmungen der deutschen wie der österreichischen Presse in dieser Beziehung konstatiren zu können. — Die in einigen Blättern gebrachte Nachricht, die einzelnen Post-Expeditionen Berlins sollen mit der hiesigen Oberpostdirektion zur leichteren Beförderung der Briefpakete durch pneumatische Röhren verbunden werden, entbehrt der Begründung; wenn schon es allerdings in der Absicht liegt, die Einrichtungen des Stadtpostwesens der Residenz umzugestalten, so dürfte es doch mit nahezu unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden sein, eine pneumatische Beförderung für Pakete einzurichten, wie solche für kurze Distanzen allerdings seit Jahren zwischen dem hiesigen Postgebäude und der hiesigen Ober-Telegraphen-Direktion besteht. — Es ist jetzt leider amtlich festgestellt, daß die Cholera nun auch in Tilsit, Insterburg und Elbing epidemisch ausgebrochen ist. Hier haben sich dem Vernehmen nach erst vier Erkrankungsfälle gezeigt, von denen zwei tödtlichen Ausgang hatten.

Berlin, 26. August. Das Befinden des Kaisers in Gastein ist nach allen von dort eingehenden Berichten vortreflich und der fortgesetzte Gebrauch der Bäder übt die wohlthuerndste Wirkung aus. Der Kaiser macht täglich zu Fuß und zu Wagen Ausflüge in die herrlichen Berge; dieselbe arbeitet aber auch regelmäßig und angestrengt, oft sogar bis nach Mitternacht. — Fürst Bismarck, der, wenn nicht besondere Abhaltungen eintreten, täglich zur Kaiserlichen Tafel gezogen wird, unternimmt in den Nachmittagsstunden häufig längere Wanderungen in die ringsumher so wunderbar schöne Ausblicke darbietenden Gebirge. Das Aussehen des deutschen Reichskanzlers spricht für seine mehr und mehr ersparende Gesundheit. Dem „N. N. Tgl.“ schreibt man unterm 21. d. Mts. aus Gastein: Von den österreichischen Aristokraten bemerkt man zumeist den Gra-

fen Lam-Gallas in der Nähe des deutschen Kaisers; halbe Stunden lang kann man am „Stranblinger-Platz“ das seltsame Schauspiel genießen, den Grafen Lam mit Kaiser Wilhelm konversiren zu sehen, letzterer bleibt zumeist ruhiger Zuhörer, während jener mit aller Lebhaftigkeit eines Militärs unausgesetzt so lebhaft mit der Linken gestikulirt, daß Kaiser Wilhelm stets Gefahr einer allzu nahen Berührung läuft. Auch Fürst Bismarck scheint mit dem genannten Korpskommandanten von Anno 66 auf ganz fortdauerndem Fuß zu stehen. Fürst Bismarck entwickelt hier eine ganz enorme Thätigkeit; die Kräfte des hiesigen, in jeder Richtung bescheiden ausgestatteten Telegraphen-Bureaus werden ganz erorbitant in Anspruch genommen, und die wenig leserlichen Schriftzeichen des Königs, der mit den Mitgliedern des preussischen Hofes eine sehr rege Verbindung mittels Telegrammen unterhält, erleichtern die Aufgabe der Beamten gewiss nicht. Der Kaiser selbst gönnt Fürst Bismarck bis jetzt nur wenige Minuten täglich; er bleibt nicht länger als fünf bis zehn Minuten im Bade und ruht nach demselben ein halbes Stündchen, dann wird über zum Frühstück genommen und frisch und fröhlich bis vier Uhr zum Diner gearbeitet; diesem folgt ein Spaziergang, oft allein, oft in Gesellschaft. Die Abendstunden finden den Kanzler wieder am Arbeitstische. Sein Aussehen ist überraschend blühend.

Berlin, 25. August. Unser Kronprinz ist mit Familie und Gefolge heute Morgens 7½ Uhr im Neuen Palais bei Potsdam wieder eingetroffen.

Der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien, welche gestern Nachmittags auch Tegel besuchten, fahren heute Vormittags 10 Uhr nach Potsdam, beabsichtigen die Sehwürdigkeiten der Stadt, nehmen beim Kronprinzen und der Kronprinzessin im Neuen Palais ein Dejeuner dinatoire ein und kehren Nachmittags nach Berlin zurück.

Der Fürstentitel des Reichskanzlers vererbt sich nach der „K. Z.“ nicht auf seine Kinder, auf welche nur der Grafentitel übergeht. Wie gesagt wird, hat Graf Bismarck, als ihm vom Kaiser das Auerbieten gemacht wurde, ihn in den Fürstenstand zu erheben, diese Standeserhöhung ausdrücklich nur für seine Person und seine Gemahlin gewünscht.

Die „B. B. Z.“ schreibt: Durch viele Blätter ist die Nachricht verbreitet worden, daß die deutschen Eisenbahnverwaltungen in ihrer überwiegenden Majorität sich bereit erklärt hätten, den Reichstags-Mitgliedern freie Fahrt auf den Strecken zwischen ihrem Wohnsitz und der Reichshauptstadt zu gewähren. Wie haben der Nachricht von Anfang an keinen Glauben geschenkt und darum auch weiter keine Notiz von derselben genommen, namentlich erklärt sich die „Nat.-Ztg.“ für ermächtigt, dieser Nachricht auf das Bestimmteste zu widersprechen. Das Blatt schreibt: „Allerdings sind in neuerer Zeit solche Anträge an die Eisenbahnverwaltungen herangekommen; aber es haben dieselben nirgends Anlang gefunden, da es weder die Sache der Eisenbahn-Gesellschaften ist, die Fehler der Dürftlosigkeit der Reichstagsmitglieder zu korrigiren, noch in der Beschäftigung des Reichstags mit Eisenbahn-Angelegenheiten für diese irgend eine Veranlassung zu einer derartigen Bewilligung gefunden werden konnte. Uebrigens bemerken wir, daß die Anregung dieser Frage selbst in den Kreisen der Reichstags-Mitglieder der Nichtbilligung gefunden haben soll.“

Die beabsichtigte Erhöhung der Beamten-Gehälter bildet, wie man der „K. Ztg.“ von hier schreibt, bereits den Gegenstand lebhafter Unterhandlungen zwischen den Ministerial-Resorts und dem Finanzministerium. Das letztere hatte u. A. vorgeschlagen, das Gehalt der Unter-Staatssekretäre und Regierungs-Präsidenten um 300 Thlr., das der vortragenden Räte um 200 Thlr., das der Subaltern-Beamten um 150 Thlr. zu erhöhen. Fast alle Verwaltungschefs sind damit nicht einverstanden und haben weitere Erhöhungen beantragt. Inzwischen hört man, daß auch der Reichskanzler eine weit beträchtlichere Erhöhung für angezeigt hält und dem Finanzminister mitgetheilt hat, daß er eine solche für die Reichsbeamten, also auch für das frühere auswärtige Ministerium beantragen werde und zwar in einem Umfange, der beispielsweise für die Subalternbeamten das niedrigste Gehalt mit 1000 Thlr., das höchste mit 2000 Thlr., also ein Durchschnittsgehalt von 1500 Thlr. normiren würde. In Beamtenkreisen erblickt man hierin nur einen Akt der Gerechtigkeit, da bis zu dem Jahre 1817 und der in dieser Zeit durch den damaligen Chef der Generalintendanz von Labenberg (Vater des späteren Kultusministers) hergeführten Reducirung der Gehälter der höchsten Gehaltsjahre für die Subalternbeamten 2000 Thlr. betrug. Nun ist zu bedenken, wie sich seitdem die Lebensbedürfnisse gesteigert und in gleichem Maße die Anforderungen an die Beamtenkategorie vermehrt haben, in welcher wir einzelne Klassen, zum Beispiel

die Kalkulatoren und expedirenden Sekretäre, eine ganz selbständige, eben so den Geist als den Körper in Anspruch nehmende Thätigkeit ausüben sehen.

Ueber die Reorganisation der französischen Armee wird auswärtigen Blättern von hier geschrieben:

Der so eben in der französischen Nationalversammlung eingebrachte Entwurf zur Reorganisation der französischen Armee besitzt auch für Deutschland eine hoch anschlagende Bedeutung. Es ist darin für Frankreich bei Einführung der allgemeinen Dienstpflicht die obligatorische Verpflichtung zum Kriegsdienst vom 20. bis zum vollendeten 39. Lebensjahre bestimmt, während in Deutschland diese Pflicht mit dem vollendeten 32. Lebensjahre begrenzt wird. Es treten somit für die französische Wehrmacht acht volle Jahrgänge hinzu, welche die Bestimmung der bis 1861 in Preußen ganz in dem gleichen Umfange bestandenen Landwehr des zweiten Aufgebots erhalten sollen. Es handelt sich dabei, soweit aus den bisher bekannt gewordenen französischen Ausführungen erkennbar, in dem nicht um eine allmähliche Heranbildung der französischen Wehrmacht bis zu dieser Ausdehnung, welche ja volle 20 Jahre in Anspruch nehmen würde, sondern um eine einfache Ueberführung der bisher bestandenen und nunmehr zur Reduktion bestimmten jetzigen Nationalgarde in diese für sie verfügte neue Form, während die Mannschaften der Mobilgarde und mobilisirten Nationalgarde je nach ihrer Altersstufe zu der Reserve der aktiven Armee resp. zu der Landwehr des ersten Aufgebots übergeführt werden würden. — Thatsächlich würde sich demnach Frankreich schon mit der Annahme der Verwirklichung dieses Gesetzes demnach nahezu in den vollen Besitz der durch denselben ins Auge gefassten Wehrmacht versetzt finden. Dagegen ist bekanntlich in Deutschland sowohl 1867 für die angetretenen preussischen Landestheile und für die norddeutschen Staaten, wie 1871 für die dem norddeutschen Bunde neu hinzugegetretenen süddeutschen Staaten der Landwehrverpflichtung keine auf die älteren Reserve-Jahrgänge ausgedehnte rückwirkende Kraft beigelegt worden. Es wird dadurch, entgegengegesetzt dem französischen Verfahren, die Erzielung der vollen Landwehrstärke auch nur bis zum vollendeten 32. Lebensjahre für Süddeutschland, mit Ausnahme von Bayern, wo selbstständig bereits 1867 und 1868 eine eigene Landwehranstellung stattgefunden hat, noch volle 12, für die norddeutschen Staaten und die 1866 angetretenen preussischen Landestheile volle sieben Jahre in Anspruch nehmen. Zugleich treten aber für Frankreich durch die so Deutschland auferlegte Veröberung außer den acht vollen Landwehr-Jahrgängen vom 32. bis 40. Lebensjahre auch noch die ihm durch den neuen Gesetzentwurf gleich komplett zunehmenden Jahrgänge vom 27. bis 32. Jahre hinzu und erhält dadurch die Differenz in den beiderseitigen Streitkräften noch eine wesentliche erweiterte Ausdehnung.

Den Offizieren, Aerzten und oberen Beamten, die zur Dispositions-Armee in Frankreich gehören und ihre Familien nach Frankreich kommen lassen, sind durch Kabinettsordre die reglementmäßigen Umzugskosten nach dem jetzigen Rationnement, sowie z. B. nach der Friedens-Garison bewilligt worden. Außerdem ist genehmigt, daß auch solchen Offizieren u. s. w., welche zu den genannten Kommando-Behörden u. s. w. nicht gehören, indeß zur Besetzung in Frankreich einwillen noch zurückbleiben, die Heranziehung ihrer Familien ausnahmsweise gestattet werden darf. Diesen Offizieren u. s. w. dürfen jedoch die Umzugskosten nicht gewährt werden.

Von den 150 Aerzten, welche für die Ersatz-Bataillone eingezogen wurden, wird ein Memorandum beim Kriegsministerium eingereicht, in welchem sie sich beklagen, daß sie größtentheils irrtümlich einberufen, keinen Offiziersrang erhalten, sondern als Unterärzte behandelt werden. Sie verlangen eine materielle Remede für die erlittenen Verluste.

Die „B. B. Z.“ meldet: Nach allen Anzeichen darf bei der Regierung die Geneigtheit zur Aufgabe einzelner größerer Festungen neuerdings als geschwunden angesehen werden. Es gilt das sogar für die Festung Stettin, deren Aufgabe vor dem letzten Kriege schon als gewiss erachtet wurde und welche nach der von Kaiser Wilhelm in seiner neulich bei der Deputation der Festungsgemeinde von Koblenz ertheilten Antwort ausdrücklich nur als für eine Erweiterung der Festungswerke außersehen bezeichnet worden ist. Als die gleichzeitige hierfür bereits fest bestimmten Festungen sind bei derselben Gelegenheit von dem Kaiser noch Mainz, Magdeburg, Danzig und Köln angeführt worden. Von den neu erworbenen festen Plätzen würde außerdem zunächst noch Straßburg diesen fünf Festungen hinzutreten. Für das Vorgehen mit diesen Erweiterungsbauten gilt die Aufrechterhaltung des bisher hierfür angewendeten Verfahrens als durchaus feststehend. Es wird dadurch zunächst den betreffenden Festungsgemeinden als solchen der Kauf des

durch den Erweiterungsbau gewonnenen Festungsterrains im Ganzen angetragen und ist nur für den Fall der Weigerung der städtischen Behörden des Terrains zu erwerben, oder in dem Fall einer Nichtgenehmigung über die Preisbedingungen ein Abbruch mit Privatunternehmern zu gewärtigen. Eben der so erzielte Erlös ist dann zunächst zur Befreiung der Kosten der Erweiterungsbauten bestimmt. Der neuerdings von den städtischen Behörden von Köln erhobene Widerspruch, zu diesen Kosten beizutragen, kann demzufolge wohl auch kaum als die Erhebung eines prinzipiellen Einwandes betrachtet werden, sondern würde als eine einfache Aufsaufnahme nur die Regierung ermächtigen, mit Privatunternehmern wegen dieses Aufsaufs in Unterhandlungen zu treten. Ob das städtische Interesse sich bei einem derartigen Ausgang besonders günstig gewahrt ausweisen würde, muß dahingestellt bleiben.

Bei der letzten Revision der Rasse des Nationaldanks zur Unterstützung hilfsbedürftiger Veteranen ergab sich ein Stiftungs-Vermögen von 168,157 Thaler.

Straßburg, 23. August. Die „Straßburger Zeitung“ enthält den folgenden bereits telegraphisch angekündigten und höchst zeit- und sachgemäßen Artikel für die im Elsaß lebenden Franzosen:

Eine nicht geringe Anzahl von Elsaß-Lothringern hat sich auf Grund des Artikels 2 des Friedensvertrages für die Beibehaltung der französischen Nationalität erklärt. Die deutsche Regierung legt diesen Auswanderungslustigen kein Hinderniß in den Weg; sie üben ein ihnen vertragmäßig gewährtes Recht aus, das respektirt werden wird und vom Standpunkte der deutschen Politik und mit Rücksicht auf die innere Konsolidirung der neuen Ordnung der Dinge hat man keinen Grund, das Ausscheiden dieser widerstrebenden Elemente zu beklagen. Ganz anders aber gestalten sich die Verhältnisse, wenn Personen, welche bereits offiziell die französische Nationalität gewählt haben, nicht wirklich auswandern, sondern in ihrer Eigenschaft als Franzosen fortzubleiben, sich in dem deutschen Reichslande aufzuhalten. In diesem Falle hat die Regierung ein entscheidendes Wort mitzureden und sie wird nicht damit zurückhalten, wenn das Verweilen solcher angeblich Ausgewanderten in der Provinz sich als eine Gefährdung der Staats-Interessen erweisen sollte.

Sobald Jemand sich als Franzose erklärt hat, ist er in Elsaß-Lothringen ein Fremder. Nun hat aber gerade Frankreich durch sein Verfahren gegen die in seinen Grenzen wohnenden Deutschen die bisher unter den civilisirten Nationen angenommene Praxis hinsichtlich der Behandlung der Fremden umgestoßen und bis zur äußersten Grenze das Prinzip zur Anwendung gebracht, daß die Fremden lediglich nur geduldet seien und rücksichtslos nach dem diskretionären Ermessen der Landesregierung ausgewiesen werden können. Man hat Tausende von Deutschen, die zum Theil ein Menschenalter in Frankreich gelebt und gewirkt hatten, deren Frauen und Kinder Franzosen waren, in der schonungslosesten Weise vertrieben, Tausende von Erisenzen mit einem Federzuge vernichtet, und in Paris sogar noch den Hohn hinzugefügt, die Vertriebenen mit einer Straffsteuer zu belegen, weil sie nicht ausgewandert waren. Daß der Krieg oder die lächerliche Beschuldigung der Spionage die Veranlassung zu dieser Maßregel geboten, kommt für die prinzipielle Bedeutung derselben nicht in Betracht und diese Bedeutung besteht eben darin, daß Frankreich in der schroffsten Weise die prekäre und gewissermaßen rechtlose Lage eines Fremden auf seinem Boden dargelegt hat.

Und wie ist gegenwärtig, trotz des Friedensschlusses und trotz des Paragraphen 12 des Friedensvertrages, die Lage der in Frankreich befindlichen Deutschen? Die Rückkehr ist ihnen zwar gestattet worden, aber der Aufenthalt wird ihnen durch die Schwäche oder Konnivenz der Regierung gegenüber dem Volksfanatismus so gut wie unmöglich gemacht. Bisher galt in den civilisirten Staaten der Grundsatz, daß der Fremde sich ebenso des Schutzes der Gesetze zu erfreuen hat wie der Einheimische. Nur in halbbarbarischen Ländern, wie im mohamedanischen Orient, hielten es die europäischen Staaten für nöthig, für ihre Landesangehörigen besondere Garantien gegen die Schwäche oder Böswilligkeit der einheimischen Regierungen zu erwirken. In Frankreich aber stehen die deutschen Fremden jetzt außerhalb des Schutzes der Gesetze. Selbstverständlich steht es in dem Ermessen jedes einzelnen Franzosen, ob er einem Deutschen freundlich entgegenkommen will, ob er ihm Arbeit geben, ihm Waare abkaufen oder überhaupt Beziehungen mit ihm unterhalten will. Aber ein anderes ist es, wenn diese Feindseligkeit gegen die Deutschen aus dem Privatleben in die Öffentlichkeit tritt, wenn sie sich organisiert, um allerorts die Interessen und die Ehre der Deutschen zu schädigen, wenn Journale

die zurückkehrenden Deutschen mit Namen aufzuführen, um sie dem Haß und der Verachtung preiszugeben, wenn sich Vereine bilden, welche die deutschen Arbeiter in Verfall erklären, und die Arbeitgeber durch einen moralischen Terrorismus zwingen, keine Deutschen mehr zu beschäftigen. Wenn die Pariser in dieser Weise gegen die Angehörigen irgend einer französischen Provinz verfahren, so würde die Staatsanwaltschaft sofort einschreiten und zwar auf Grund des Artikels 10 des Gesetzes vom 25. Mai 1822 oder des neuen Artikels 416 des Strafgesetzbuches. Daß dies aber gegenüber der antideutschen Agitation nicht geschieht, beweist eben, daß die Deutschen in Frankreich als außerhalb des Gesetzes stehend angesehen werden.

So werden die deutschen Fremden in Frankreich behandelt. Daß die deutsche Regierung, um Repressalien zu ergreifen, den auf ihrem Gebiete sich aufhaltenden Franzosen eine ähnliche rechtliche und schuldlose Lage bereiten werde, ist nicht zu erwarten. Andererseits aber kann man ihr unter den obwaltenden Umständen nicht zumuthen, gegen diese Fremden jarte Rücksichten zu üben, wenn wichtige allgemeine Interessen ins Spiel kommen. Frankreich gefällt sich darin, in einer Art von moralischen Kriegszustand mit Deutschland zu verbleiben. Es duldet die Gründung eines Vereins, der sich offen die „elastische Befreiungsliga“ nennt und dessen Programm unzweifelhaft darin besteht, den Folgen der Abtretung von Elsaß-Lothringen entgegenzuwirken und diese Provinz für die geträumte Wiedervereinigung mit Frankreich zu bearbeiten. Nirgendwo finden natürlich diese Umtriebe günstigeren Boden, als bei solchen Elsässern, welche ihren Haß gegen Deutschland durch die Wahl der französischen Nationalität offen bekundet haben. Die Regierung kann daher nicht dulden, daß dieses gefährliche Element um sich greife. Es könnte ja möglicherweise dahin kommen, daß sich in Elsaß-Lothringen ganze Klassen der Bevölkerung befinden, welche als Franzosen außerhalb der Souveränität des deutschen Reiches ständen und staatsgefährliche Agitationen unterhielten. Wer sich also für die französische Nationalität entscheidet, möge wohl festhalten, daß er von dem Augenblicke an in Elsaß-Lothringen nur noch geduldet ist, und daß die deutsche Regierung gegenüber einer derartigen Auswanderung mit Verhinderung des Aufenthaltes sich die volle Freiheit ihres Handelns vorbehält.

Ausland.

Wien, 24. August. Wiener Telegramme, welche in identischer Fassung an die Provinzialblätter gegangen sind, melden anscheinend offiziell, daß Graf Beust die größte Befriedigung über den Erfolg der Gasteiner Begegnung und das gesandene Entgegenkommen des Fürsten Bismarck ausgesprochen habe.

Gastein, 21. August. Graf Beust ist heute Morgen mit Gefolge nach Salzburg gereist. Aus der Stimmung, mit der der Graf den Reisewagen bestieg, wollen einige Physiognomiker erkannt haben, daß er in den letzten Tagen hier recht angenehme Erfahrungen gemacht haben müsse. Er war nämlich außergewöhnlich heiter und auf seinem Gesicht spielte jenes bedeutungsvolle Lächeln, das immer sichtbar wird, wenn er sich einer „großen That“ bewußt ist. Uebrigens nicht nur aus dem heiteren Gesicht blühte eine große Zufriedenheit hervor, auch aus manchen Aeußerungen, die er, kurz bevor sich der Wagen in Bewegung setzte, einem im Gefolge des Fürsten Bismarck befindlichen Diplomaten gegenüber gemacht, können als Beweis angesehen werden, daß der Reichskanzler mit seiner Thätigkeit in Gastein vollkommen zufrieden ist. Er sagte nämlich unter anderem: „Wir verabschieden uns hoffentlich nur für kurze Zeit. Im nächsten Monat sehen wir uns wohl wieder, wenn nicht hier, so doch gewiß in Salzburg.“ Graf Beust giebt sich also, wie man sieht, der Hoffnung hin, daß es ihm gegönnt sein werde, seinen Monarchen begleiten zu dürfen, falls die zweite Kaiserzusammenkunft in Gastein oder in Salzburg stattfinden sollte. Anders wüßte ich mir eben die angeführten Worte nicht zu deuten. In einem österreichischen Diplomaten sagte wieder Graf Beust: „Der Aufenthalt in Gastein ist mir noch angenehmer geworden, als ich erwartet habe, und zumal werden mir die letzten Tage gewiß ewig in Erinnerung bleiben.“

Brüssel, 22. August. (N.-Z.) „Wohl haben sich die Zeiten geändert“, jagte ich früher, als ich die Absicht der hiesigen Regierung erwiderte, sich bei der festerlichen Abholung der belgischen Ueberreste der 8 während der Belagerung Antwerpens (1832), auf der dorthin Etadelle begrabenen holländischen Offiziere zu betheiligen. Und nachdem die Manifestation gestern vollzogen wurde, ist diese Bemerkung noch mehr gerechtfertigt, da namentlich die bei derselben vom dem Leutnant-General Lenens im Namen Belgiens, und General van Limburg Stirum im Namen Hollands gehaltenen Reden dieselbe zu einer internationalen Rundgebung von nicht zu unterschätzender politischer Wichtigkeit gestalteten. Der belgische General erklärte, König Leopold habe gewünscht, die Ueberreste der niederländischen Krieger mit dem größten Glanz zu umgeben, und somit denjenigen, welche für die Verteidigung ihres Vaterlandes gefallen, eine Huldigung darzubringen. Ich bin stolz, jagte Redner weiter, diesen Auftrag erhalten zu haben, indem derselbe mir die Gelegenheit verschafft, meine von der ganzen belgischen Armee ge-

freundeten Landes auszudrücken. Nachdem der belgische General die Umstände hervorgehoben, unter welchen jeder der 8 holländischen Offiziere auf dem Schlachtfelde geblieben war, schloß er mit den Worten, sich dem niederländischen General zuwenden: Und nun General, führen Sie die Ueberreste dieser Helden nach ihrem Vaterlande zurück, wo ihrer ein glänzender Empfang, wie sie denselben verdienen, harrt. Der holländische General begann seine Rede mit der Bemerkung, daß er sich glücklich schätze, von seinem Landesherren mit dieser Sendung des Friedens und der Freundschaft beauftragt zu sein. Was früher beide Nationen gegen einander bewaffnete, sei heute vollständig ausgeglichen. Bei Quatre-Bras und Waterloo haben beide Völker nebeneinander gekämpft. „Laßt uns hoffen, daß, wenn je eines der beiden Länder vom einem Kriege bedroht würde, derselbe die schöne belgische Armee neben der holländischen antreffen werde.“ Der General schloß mit den Worten: „So bilde denn die heutige Feier den Ausgangspunkt der militärischen und bürgerlichen Verbrüderung zweier Völker, welche nie gegen einander hätten waffnen sollen. Und darum wird das Andenken dieser Feier uns unauflöslich bleiben.“ „Trotz des ersten Charakters der Feier wurden diese Worte mit rauschendem Beifall von den Anwesenden — hauptsächlich Offiziere beider Länder — aufgenommen. Uebrigens wurde das früher von mir erwähnte Programm nicht bloß innegehalten, sondern noch bedeutend erweitert, indem die belgische Militärbehörde eine prächtige Leichenkapelle in der Citadelle errichtete und die Ueberreste durch einen schönen, von sechs Pferden bespannten Leichenwagen nach der Schelde führen ließ, wo die Einschiffung an Bord des holländischen Geschwaders, während die Festung eine Salve von 21 Schüssen abgab, erfolgte.

Paris, 24. August. In Versailles wühlt die Majorität, die nicht wagt und auch wohl nicht vermag, den Chef der Exekutive mit seinem gesamten Ministerium zu stürzen, unangeseigt, um die Stellung der einzelnen Minister zu untergraben; nach Picard und Jules Favre ist es besonders Jules Simon, dessen Fall ins Werk gesetzt werden soll. Merkwürdiger Weise findet die Rechte sogar in Gambetta und seinem radikalen Anhang auch hierbei Bundesgenossen. Die Rolle, die Gambetta, trotz seiner „freundschaftlichen“ Beziehung zu Thiers, zu spielen sucht, scheint darin zu bestehen, daß die Rechte ihm die Kaskanten aus dem Fener holen und Thiers beseitigen soll; er hofft alsdann an Thiers' Platz zu treten, weil die Rechte mit ihren monarchischen Tendenzen im Volke keine Stütze hat. Als Nachfolger Simon's hört man bereits den Advokaten Picard nennen, wie Pelletan den Minister für öffentliche Arbeiten de Larocq erregen würde. Von dem Rücktritt Dufaure's ist schon seit längerer Zeit gesprochen; neuerdings heißt es, daß auch der Handels-Minister Lambrecht aus Gesundheits-Rücksichten seinen Abschied nehmen wolle und daß unter den Secretariats eine Clique bestehe, die auf die Entfernung des Admirals Pothuan hinarbeite. Jedenfalls wird kein Wechsel im Ministerium eintreten, bis das Resultat des Kammer-Votums über den Antrag Rivet bekannt ist. Guizot, der Vater, hat einen ausführlichen Brief an eine Gruppe der Majorität gerichtet, worin er mahnt, im Sinne jenes Antrages zu stimmen.

Paris, 24. August. Wie der „Agence Havas“ aus Versailles gemeldet wird, sollen die deutsche und französische Regierung in Anbetracht der Unzweckmäßigkeit der gegenwärtigen doppelten Verhandlungen in Compiegne und Frankfurt a. M. sich geeinigt haben, die Unterhandlungen in Versailles zu Ende zu führen. Graf Arnim würde zu diesem Zwecke in Versailles erwartet.

Versailles, 24. August. Nationalversammlung. Auf der Tagesordnung steht die Verathung des Gesetzesentwurfes betreffend die Auflösung der Nationalgarde. Thiers erklärt, daß er mit der Auflösung eines gewissen Theils der Nationalgarde einverstanden sei, er spricht sich jedoch gegen die sofortige, gleichzeitige Auflösung der gesamten Nationalgarde in ganz Frankreich aus und erklärt, eine derartig gewaltthätige und überstürzte Maßregel sei unvereinbar mit der Pflicht der Regierung, Mäßigkeit und Würde zu bewahren. Nicht die gesamte Nationalgarde verdränge die gegen dieselbe erhobenen Vorwürfe; das Institut müsse reorganisiert, aber nicht unterdrückt werden. Es sei ferner keine Nothwendigkeit vorhanden, die Maßregel sofort vorzunehmen, und es müsse der Exekutivgewalt das Recht gewahrt bleiben, den Zeitpunkt der Auflösung nach ihrem Ermessen zu wählen. Da Thiers bei diesen Worten unterbrochen wird, fährt er fort: „Ich glaube, daß das Vertrauen der Nationalversammlung in mich erschüttert ist. Ich weiß, welchen Entschluß ich nach dem Schauspiel, welches die Versammlung bietet, fassen muß. Ich habe weiter kein Wort zu sagen.“ — Lebhafter Aufregung. General Ducrot beantragt ein Amendement, wonach die Auflösung der Nationalgarde nach und nach bewerkstelligt werden soll. Dufaure erklärt, der Ministerrath habe sich heute Morgen mit der Frage beschäftigt, und er könne Namens der Regierung die Zustimmung zu dem jetzt eingebrachten Amendement erklären. Die Regierung werde die Entwaflnung der Nationalgarde in passenden Zeiträumen so rasch als möglich durchzuführen. Hierauf wurde das Amendement Ducrots mit 488 gegen 154 Stimmen angenommen.

London, 23. August. Nachdem der höchst interessante Bericht, welchen Graf Damas, der französische Anwesenier der Armee, über die Aufnahme und Pflege der französischen Kriegsgefangenen in Deutschland erstattet hat, auch in die englische Presse übergegangen ist, verbreitet sich ein Pariser Korrespondent der „Times“ über den Inhalt desselben und brüdt namentlich sein Erstaunen über die späte Veröffentlichung aus. „Man höre überall behaupten“, bemerkt er, „daß die mehrere Hunderttausende von Gefangenen in Deutschland eine sehr schlechte Behandlung erfahren. Der Bericht des Grafen Damas beweist die Grundlosigkeit dieser Verleumdung; aber die französische Regierung, wiewohl schon lange im Besitze des Schriftstückes, hat sich nie bemüht, es zu veröffentlichen.“ „Bleibt“, fährt der Korrespondent fort, „hätte das Schriftstück dazu beigetragen, die herben Urtheile zu mildern, welche die unteren Volksklassen [nur diese?] in Frankreich über deutsche Civilisation und die Absichten der preussischen Regierung fällen; es hätte vielleicht gewissen Schriftstellern, die sich Patrioten dünken, weil sie den Lannan des französischen Charakters schmücken, einige der ihnen so geläufigen Schmähungen erspart, welche durch Aufreizung schlimmer Gefühle die Sicherstellung des Friedens so sehr gefährden. Dem Gemälde, welches Graf Damas entwirft, ist nichts hinzuzufügen; es ist die bestmögliche Beurtheilung dieses tollen Krieges von 1870 und noch mehr derjenigen Leute, die das Land in aller seiner Erschöpfung nach Sedan zur Fortsetzung des Kampfes drängten. Wenn man der Schwierigkeiten gedenkt, mit denen die Versailler Regierung zu kämpfen hatte, um nur die 30,000 Gefangenen des Bürgerkrieges unterzubringen, so kann man der militärischen Verwaltung Preussens, welche plötzlich für mehr als 300,000 zum Tode angehängert, krank, halbnaht ankommende Kriegsgefangene Wohnung, Nahrung, Kleidung, Feuerung zu beschaffen hatte, seine Achtung nicht versagen. Wären diese traurigen und doch tröstlichen Thatfachen in Frankreich besser bekannt, so würde die Regierung mit Hilfe derselben die harten Köpfe zu einer gerechteren Würdigung der Dinge und durch diese zu einer Milderung des des Friedens der Zukunft bedrohenden Hasses bringen können.“ Welche Bürgschaft aber hat die französische Regierung denn je gegeben, daß es ihr wirklich auch ihrerseits um die Anbahnung eines besseren Einvernehmens zwischen den beiden Nachbarvölkern zu thun sei? Jules Favre hat seine Zeit wohl einmal ein Wort der Versöhnung in der Kammer fallen lassen; aber seine Stimme war die einzige und dazu klänge sie bei anderen Anlässen auch oft genug aus der entgegengegesetzten Tonart.

Bukarest, 24. August. Die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht eines angeblichen Komplotes ist völlig grundlos. Ruhe und Ordnung wurden nirgends gestört. — Man erwartet hier den Besuch der Fürstin von Wied, Mutter der Fürstin Elisabeth.

Neueste Nachrichten.

Wien, 25. August. Es gilt nunmehr als völlig zweifellos, daß Kaiser Franz Joseph den Kaiser Wilhelm auf dessen Heimreise nach Deutschland in Salzburg begrüßen wird. — Alle Gerüchte, welche von einer Erschütterung der Stellung des Reichskanzlers Grafen Beust sprechen, sind, wie versichert werden kann, völlig grundlos.

Paris, 25. August. Die meisten der hiesigen Journale stimmen darin überein, daß die Vorgänge in der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung angelegentlich der Verathung über den Entwurf betreffend die Auflösung der Nationalgarde sehr zu bedauern seien. In einem Artikel, welcher dem „Journal des Debats“ aus Versailles zugeht, wird der Umstand lebhaft beklagt, daß Thiers nicht gleich beim Beginn der Sitzung die Erklärung abgegeben habe, daß die Regierung mit dem Amendement Ducrot einverstanden sei, da in diesem Falle eine Verständigung mit der Majorität der Nationalversammlung leicht zu erzielen gewesen wäre.

Wie die „Agence Havas“ mittheilt, so wäre Thiers nach der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung fest entschlossen gewesen, sofort seine Demission zu geben, und hätte ihn nur das Zureden mehrerer Deputirten hiervon wieder abgebracht. Unter den Abgeordneten herrscht versöhnliche Stimmung und ist man entschlossen, ähnlichen Vorfällen für die Zukunft vorzubeugen. Es wird bestätigt, daß bezüglich der Provocationsfrage eine Einigung zwischen allen Parteien und mit der Regierung nahezu erzielt sei.

Versailles, 25. August. Es bestätigt sich, daß Baroa v. Arnim demnächst hier eintreffen wird.

Provinzielles.

Stettin, 26. August. In der Versammlung der deutschen Gewerksvereine, welche von heute bis zum 29. d. M. in Berlin tagen werden, sollen auch die jetzigen Arbeitseinstellungen zur Sprache kommen. Ob und was für Einfluß diese Dispositionen auf die im Zuneimen begriffenen Strikes äußern werden, ist abzuwarten. Gewiß ist, daß der Fortschritt der Arbeitseinstellungen jetzt doch schon manchen Fortschrittselementen bedenklich vorkommt. Die Sache macht sich in der grünen Wirklichkeit eben anders, als in der grauen Doctrin.

— Das Fabrikgrundstück „Arthursberg“ ist vorgerichtet verkauft; dem Bernehmen nach soll zum Betriebe der Fabrik eine Aktien-Gesellschaft gebildet werden, deren Grundkapital auf 1 Million Thaler mit vorläufig 50 pCt. Einzahlung bemessen ist.

— Dem Oberst-Lieutenant v. Radeke, Kommandeur des 1. pomm. Ulanen-Regiments Nr. 4, ist die Erlaubniß zur Anlegung des Königl. bairischen Militär-Verdienst-Ordens, dem Premier-Lieutenant v. Albedyll vom Gren.-Regt. König Fr. Wilh. IV. (1. pomm.) Nr. 2, zur Anlegung des Ritterkreuzes 2. Klasse des Herzoglich sachsen-erbnestlichen Hausordens und dem Premier-Lieutenant von Trese von demselben Regiment zur Anlegung des Ritterkreuzes 2. Klasse mit Schwertern des Herzoglich anhaltischen Hausordens Albrechts des Bären erteilt worden.

— Professor Birchow, welcher augenblicklich im Seebade Ribesoy verweilt, hat bei seinen antiquarischen Forschungen auf der Insel Wollin kürzlich am Bieziger See zwei alte Pfahlbau-Ansiedelungen entdeckt, welche demselben Alter anzugehören scheinen, wie die in unserer Provinz bereits früher nachgewiesenen Pfahlbauten von Daber, Neustettin und Lübow. Die Forschung über die alte Jomsburg, deren ehemalige Lage bekanntlich von Forschern an zwei Punkten der Insel Wollin vermutet wird, haben zu keinem überzeugenden Resultate geführt. Ein Forscher suchte dieselbe bekanntlich am Jamunder See bei Cöslin, ohne jedoch dabei Zustimmung zu finden.

— Auf dem Flur des Gengessohnschen Hauses am Neuen Markt hat sich seit einiger Zeit eine „Volksversammlung“, vorwiegend weiblichen Geschlechts, „in Permanenz“ erklärt, deren Mitglieder dort auf solche Personen warten, welche etwa Annoncen von zu vermietenden Wohnungen in die Expedition des General-Anzigers tragen, um Einsicht in diese Annoncen zu nehmen und die Wohnung, wenn möglich zu mieten, ehe dieselbe noch zu diesem Zwecke ausgeteilt ist. Einen schlagenderen Beweis für die auch hier herrschende Wohnungsnoth kann's wohl nicht geben.

— In Pasewalk ist der Predigt- und Schulamts-Kandidat Kolbe als Rektor an der Stadtschule und städtischer Hülfsprediger daselbst fest angestellt.

— Wie wir hören, sollen die neu gezeichneten Hohlmaße B (Bernau) 11. 2., soweit sich solche in den Händen hiesiger Geschäftleute befinden, polizeilich eingezogen und in Betreff ihrer zweifelhaften Richtigkeit nochmals untersucht werden.

— Gestern Vormittag hatte der beim alten Dampfstraßen auf dem Central-Güterbahnhofe beschäftigte Krahnenwärter Ulrich das Unglück, in die Paralyse zu fallen und zu ertrinken. Die Leiche desselben wurde bald nachher aufgefunden und ins städtische Krankenhaus geschafft.

— Am Montag, den 28., findet im Bellevue-Theater ein Benefiz für den ersten Komiker und Regisseur Herrn Wohlbrück statt. Es wird eine neue Vorstellung „Klabberdatsch, oder für Jeden Etwas“ mit Gesang und Tanz gegeben. Wir erwähnen nur: Ein weiblicher Oberst, Deutschlands größter Staatsmann, Ein streikender Arbeiter, Die verkehrte Welt. Es wird also wohl Jeder seinen Theil an dem Abende finden.

— Am nächsten Dienstage kommen zum Benefiz für Fel. Gauger auf dem Bellevue-Theater die drei kleineren Stücke „Das Schwert des Damocles“, „Bei Wasser und Brot“ und „Nennchen vom Hofe“ zur Aufführung. Die hier seit vielen Jahren so beliebte Künstlerin wird mit ihnen auf längere Zeit von dem Stettiner Publikum Abschied nehmen und zweifeln wir daher nicht, daß das Haus an diesem Abend von ihren zahlreichen Verehrern stark besucht sein wird.

— Der Bäckermeister Schulz aus Zülchow hielt heute früh mit seinem mit Brod beladenen Wagen in der Bentlerstraße und hatte die Aufsicht über Brod und Wagen während seiner kurzen Abwesenheit einem Soldaten übertragen. Dieser vertiefte sich indeß bald mit einem Bekannten in ein Gespräch und vergaß, die nöthige Aufsicht zu üben, was den bereits einmal wegen Diebstahls bestraften 21jährigen Burschen Fr. Stolzenburg von hier veranlaßte, schleunigst 7 Stück Brode vom Wagen zu annektiren und damit das Wirt zu suchen. Er war dabei aber nicht vorsichtig genug zu Werke gegangen, wurde deshalb verfolgt, festgenommen, und nebst seiner Beute der Polizei überliefert.

* Alt-Damm, 26. August. Wer an einem Mittwoch- oder Sonnabend-Nachmittag zum ersten Male den Damm'schen Weg passiert, wird sich zwar über das Wettfahren wundern, welches die vom Stettiner Wochenmarkt heimkehrenden Landfleischer dort praktizieren, ihnen aber dieses Vergnügen auf dem breiten Wege gern gönnen. Dadurch indeß, daß jene Herden ihr unsägliches Jagen oft auch bei der Fahrt durch unser Städtchen fortsetzen, ist am lehrten Mittwoch ein beklagenswerther Unfall herbeigeführt; es wurde nämlich in der Langenstraße der etwa sechsjährige Sohn des Klempners Springborn durch einen Gleisgeraden dergestalt überfahren, daß er nicht nur sehr bedeutende Kopfverletzungen, sondern auch einen Beinbruch erlitt. Wir wissen es zwar nicht, sollten aber doch meinen, daß auch für Damm ein Verbot wegen zu schnellen Fahrens in den Straßen erlisst.

Jagd-Gewehre
 aller Art
 empfehle zu nachstehend billigsten Preisen.
 Dopp. Flinten mit ächtem Dammasirohren von 14 \mathcal{R} an,
 desgl. mit guten Eisenrohren von 10 \mathcal{R} an,
 Einf. Flinten von 5 \mathcal{R} an,
 Besaueung Dopp. Flinten mit ächten Dammasirohren incl. Ladegehör von 30 \mathcal{R} an.
 Als ganz besonders preiswerth empfehle eine ganze Partie guter Pirsch- u. Scheidenbüchsen (sollt neu) mit ächten Dammasirohren zu den billigsten Preisen von 5, 6 und 7 \mathcal{R} pro Stück, incl. Spitzlagelform.
 Außerdem Vertheidigungs-Waffen aller Art, als Revolver, Dopp. und Einf. Terzerole, sowie die so b. liebt gewordenen Zimmer-Witzbüchsen, (Hinterlader). Ferner Jagd Utensilien, Patronen und sämtliche Munitions-Artikel billigst.
 Jede Reparatur, sowie Schäfte mit den besten Lagen werden sauber und gut angefertigt. Aufträge von außerhals besorge schnell und reell.

Carl Bressel, Büchsenmacher,
 Stettin, Breitstr. 19.
 NB. für Richtigkeit der Dammasir in meinen Rohren sowie für guten Schuß leiste Garantie.

Bairisch Lagerbier,
 hell und dunkel.
 30 Flaschen, sowie acht engl. Porter
 15 Flaschen für 1 Thaler
 liefert von heute ab frei ins Haus
 das Bier-Depot von
C. L. Steffen.

Recept 200 Jahre alt.
 Essentia amara, ein Kräuter-Degetat
 offerire gegen Appetitlosigkeit u. Magenbeschwerden.
C. L. Steffen.

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht,
 daß von dem so beliebten und schnell vergriffenen reinen Süss-Wein pro Flasche 5 Sgr. wieder eine neue Sendung angekommen ist.
C. L. Steffen,
 Mittwochstr. 10 u. Bollwerk im Budeuh.

Zucker-Syrup in feinsten Qualität
 verkaufe von heute ab das Pfund mit 2 Sgr.
C. L. Steffen.

Neue Calb. Gurken
 empfiehlt
Carl Stocken Nachf.

Von den rühmlichst bekannt n
echt. Angostura-Tropfen,
 in Originalflaschen,
 echt Mame'schen Bittern,
 in Originalflaschen,
 empfiehlt
Carl Stocken Nachf.

Neue saure Gurken,
 sowie Pfeffergurken,
 empfing und offerirt
Wilh. Grohmann.

Nohe Carbonsäure
Chlorkalk
 zur Desinfection
 offeriren billigst
Horn & Couvreur,
 Speicherstraße Nr. 3.

Mein Lager von
Weeler & Wilson
Nähmaschinen
 auf eleganten Nußbaum- oder mahagoni-Tischen, mit sämtlichen Apparaten zu 35 \mathcal{R} , sowie Doppelsteppstich-Handnähmaschinen höchst bequem auf Reisen, empfehle unter mehrjähriger Garantie.
 Aufträge nach außerhals besorge pünktlich.
 Ferner gratis.

Marie Pollex,
 Stettin, Fischerstraße 7.
Fruchflaschen,
Einmachhäfen,
Bierflaschen, halbweiß,
 empfiehlt billigst!
Ferd. Winguth,
 Breitstraße 6.

E. Aren, Breitstraße 33,
 beehrt sich, auf sein großes
Leinenwaaren-Lager
 und **Wäsche-Magazin**
 zu Aussternern eleganter und einfacher Art, sowie zu Einkäufen für den täglichen Bedarf, aufmerksam zu machen.

Als Specialität:
Elegant sitzende
Oberhemden
 in
 umfassendster Auswahl.

Herrenhemden
Damenhemden
Kinderhemden
 in Leinen
 Chiffon und Domlas.

Damen-Negligées und Kinder-Wäsche
 empfehle in den gediegensten Stoffen
 und bei bekannt sauberster Arbeit
 zu außerordentlich billigen Preisen.
E. Aren, Breitstraße 33.

Max Schell,
 Juvelen, Gold- u. Silberwaaren,
 reichhaltiges Lager von Allenide,
Breitstrasse No. 69.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Handlung von
August Müller, Hof-Tapezier
 Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Preußen.
Große Domstraße 18.

Sämtliche
Kurzwaaren
 kauft man am billigsten
Breitstr. 49-50.
Alexander Friedberg.

Leibbinden,
Sommer-Tricothemden,
Unter-Beinkleider,
Strümpfe,
Handschuhe,
Tücher.
Corsetts
 empfiehlt
W. Johanning.

Meine vielfach anerkannten, ärztlich
 geprüften Cholera-Tropfen, sowie guten
 Magenbittern halte bestens empfohlen.
J. Redepenning,
 große Lastadie 49.

Die Träger und Reprärentanten der
Cholera-Epidemie
 sind giftige Pflanzen-Parasiten, wie ich in einem hateren Artikel ausführlich dargelegt werde. Dieselben werden, wenn bereits entwickelt, durch kranke und gesunde Individuen verschleppt, aber auch durch Ueberzeugung unter bestimmten Verhältnissen entwickelt und vom Menschen aufgenommen, wo sie, je nachdem sie eine mehr oder weniger günstige neue Entwicklungs-Basis finden, mehr oder weniger zerstörend wirken. — **Meine Parasiten-Tropfen** entziehen den Cholera-Parasiten die Entwicklungs-Basis im inneren Menschen, indem sie ihn in seinem Wohlbestehen erhalten und zerstören nicht allein die Cholera-Parasiten, sondern auch alle anderen Parasiten thierischer und pflanzlicher Natur angeblich. Hier von kann sich Jedermann durch Proben an der kleinen Thier- oder Pflanzenwelt selbst überzeugen. Jeder, der von meinen Parasiten-Tropfen täglich 3 mal je einen Theelöffel voll nimmt, wird auch laufend sich im Wohlbestehen erhalten und laufend auch die jedesmal vorher aufgenommenen Cholera-Parasiten zerstören. **Wichtig und fest** von deren zerstörenden Vermehrung u. Wirkung, also von der Cholera gänzlich verschont bleiben. Nicht des geringen Verkaufs-Vorteils wegen, sondern aus innerer wissenschaftlicher Ueberzeugung rathe ich unter jetzigen Verhältnissen Jedem dringend, eine solche Präservierung nicht zu unterlassen.
Ulrich, chem.-tech. Fabrik, Paradeplatz 14.

Gegen männliches Unvermögen
 und mangelhafter Nerven- und Muskelkraft, verschaffe die nöthige Stärkung und Belebung durch naturgemäße Mittel.
Augustus Post, Frankenstr. 7.

Einem hochgeehrten Publikum Stettins und Umgebung erlaube ich mir die ergebene Anzei zu machen, daß ich mich hier als Dach- und Schieferbedermeister etablirt habe. Höflich bitte ich um geneigte Aufträge und werde durch prompte und billige Ausführung der Arbeiten das mir geschenkte Vertrauen zu erhalten suchen.
Gustav Wesche, Dach- und Schieferbedermeister, große Lastadie 73.

Öffentliche Anfrage.
 Am 23. April d. J. entlieh mir mein Lehrling **Carl Weidemann** aus Hohenleese. Da ich glaube, ihn verschiedener Ver ehen gegen mich als seinen Lehrherrn überführen zu können, mache ich zunächst dem betreffenden Revier-Kommissarius, Herrn **Ziemann**, hier von Anzei mit dem Ersuchen, den **W.** eventuell zu bestrafen. Hier auf längere Zeit ohne Nachricht, richtete ich nunmehr mein Gesuch wiederholt an die k. k. königliche Polizei-Direktion selbst, bin aber auch von dieser bis heute keine Antwort gewöhrt. Woburd entschuldigt, resp. rechtfertigt sich eine derartige Stillehung der Sache, da doch die Behörde meiner Ansicht nach auf Verlangen einschreiten muß. Um Antwort bittet
F. Wedel, Bädermeister, gr. Bollwerkstr. 63.

Epileptische Krämpfe
 (Fallsucht)
 heilt brieflich mit einem hundertfach bewährten Mittel
A. Witt,
 Lindenstrasse 18. Berlin.

Vinum Hungaricum Tokayense.
Der Lubowsky'sche echte Tokayer Sanitäts-Wein analysirt von den bei den Berliner Behörden vereidigten Sachverständigen Herrn Dr. **Sonnenschein**, Professor der Chemie an der Universität, Herrn Dr. **Zinrook**, Herrn Medicinalrath Dr. **Bley**, Direktor des Allgem. Apotheker Vereins, ja erlaubt von den Autoritäten der medicinischen Wissenschaft als der einzige stärkende Ungarwein, welcher seine hervorragende Eigenschaft bei scropholösen Kindern und allgemeiner Körperschwäche dem sorgfältigen Sortiren der edelsten Traubengattung, besonders aber der langjährigen Ablagerung verdankt, ist unter ärztlicher Gebrauchsanweisung und dem Lubowsky'schen F. massege der Originalflaschen a 1 \mathcal{R} , a 15 \mathcal{R} und Glasen a 7 1/2 \mathcal{R} aus der Apotheke des Herrn **T. W. Marquardt** in Stettin zu beziehen.

Vogel-Handlung.
 Papageien, grau u. grüne, Kakabuen, große Auswahl von kleinen u. Gesellschaftsvögeln, Hanzer Kanarienhäpchen, Affen billig zu verk. Pelerstraße 8, part.

Dienst- u. Beschäftigungs-Gesuche.
 Ein Lehrling, mooscher Glaubens, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann sofort in unser Mannfactur-Waaren-Geschäft eintreten.
Moritz Litten & Co.,
 Stolp i. P.

Ein wohlgezogener Knabe findet in einem Confections-Geschäft Stettins eine Stellung, als Lehrling, in welcher er Gelegenheit hat in Correspondenz und Buchhaltung sich auszubilden. Solchgeschriebene Adressen **K. I.** nimmt die Expedition entgegen.

ELYSIUM-THEATER.
 Sonntag. Die Marquise von Billelte. Intrigue fñd in 5 Akten.
 Montag. Vorletztes Gastspiel des Frñul. Saverland. Deborah. Volkschauspiel in 5 Akten.

BELLEVUE-THEATER.
 Sonntag. Riefelack und seine Nichte vom Ballet. Poffe mit Gesang und Tanz in 4 Akten, und 10 Bildern.
 Montag. Benefiz für den Regisseur Herrn Wohlfrñd. Kladderadatsch oder Für Jeden Etwas. Benefiz. Alles mit Gesang und Tanz in 6 Theilen.

Größte Auswahl
 in schwarzen
Schmuchsachen:
 Brochen, Ohringe, (Garnituren), Armhänder, Medaillons, Kreuze, Breloques, Hals- u. Uhrenketten, Kopfnadeln, Haarspangen etc. **In stets neuesten Mustern** empfiehlt
Ad. Hube, Kohlmarkt 3.

Asphalt, Steinkohlentheer etc.
 sowie Eindeckungen mit
Holzdach-Cement
 übernehmen und empfehlen
L. Haurw tz & Co.,
 Asphalt- und Dachbedmaterialien-Fabrik.
 Comtoir: Frauenstraße 11-12.

Pergamentpapier
 zum Verbinden von Einmachbüchsen billigst
 bei **Bernhard Saalfeld,**
 große Lastadie 56.

Durchfall-Krankheiten
 in jetziger Jahreszeit mit Rücksicht auf die diesjährigen tellmischen Verhältnisse, die untrüglichen Zeichen der Cholera, schwinden zuverlässig nach dem Gebrauch meiner Parasiten-Tropfen.
Ulrich, chem. tech. Fabrik, Paradeplatz 14, 2 Tr.

Für drei Thaler
 verleihe ich ein Mittel, den Trinkenben das Trinken zu entwöhnen.
 Auch helfe ich sicher und schnell selbst in den schwersten Fällen Gallstñcht, Bliststñcht, Wasserstñcht, Kopfschmerzen, Zahnbett, Anstñcht (Nichtstñcht), Krämpfe, Bettwässer, ferner auch Geschlechtskrankheiten, als: Selbstbefriedung, weißer Fluß u. Ueber 1000 geheilt.
J. O. Grone, Wronz, (Befrñcht).